

möglichen Punkten ließ es seine gefährlichen Erinnerungen zurück, die wohl allesamt keinen allzu großen Schaden anrichteten, trotzdem man in diesen Gewässern nicht über Gegenmaßnahmen verfügte. Denn die alte Wahrheit, daß gegen jede neue Waffe eine Verteidigungswaffe erfunden wird, bewährte sich auch hier.

Es wurde eine sehr wirksame Abwehr erfunden, eine Art "Dobber", welcher durch ein Kabel mit dem beschützten Schiff verbunden war und das Schiff in einem gewissen Abstand und dem gleichen Tiefgang begleitete.

Viel wirksamer wurde jedoch ein anderes Abwehrmittel, der "Minenfeger". Zwei zu diesem Zweck besonders eingerichtete Schiffe, die bei ihrem gefährlichen Werk eine geringe Schnelligkeit entwickeln können, sind durch ein langes, dickes Kabel miteinander verbunden. Dieses Kabel wird durch Ballast in der gewünschten Tiefe gehalten und schneidet, wenn die beiden Schleppschiffe sich in Bewegung setzen, im Minenfeld die Kabel, an denen die Minen befestigt sind, durch. Die Minen steigen dann an die Oberfläche und werden durch gutgezielte Schüsse unschädlich gemacht. Trifft das Kabel jedoch einen der Fühler der Mine, so explodiert diese, ohne Schaden anzurichten.

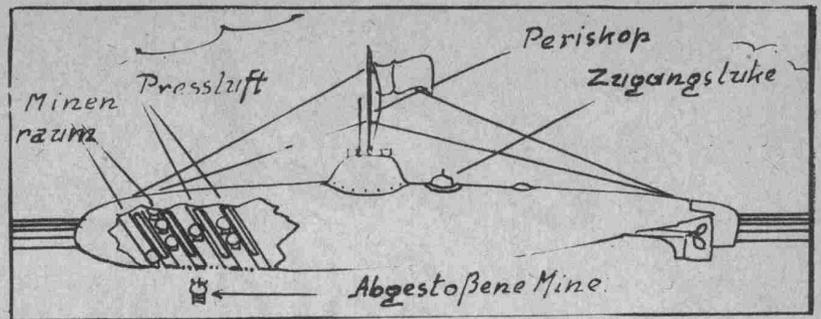
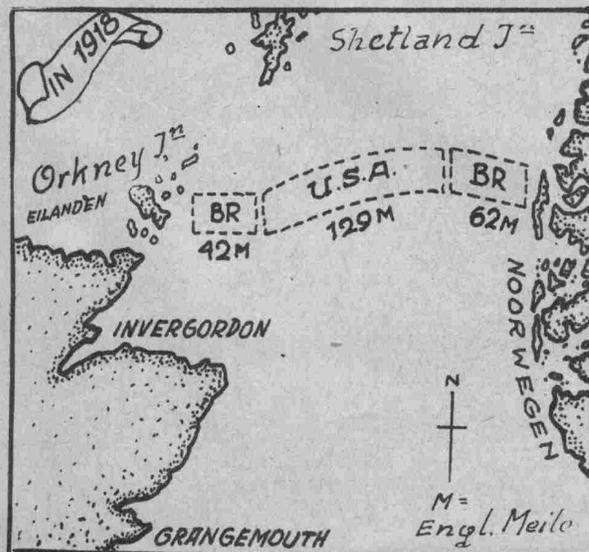
Die Deutschen legten zwischen dem 5. August 1914 und dem 5. August 1915 längs der englischen Küste 180 Minen bei Aldeburgh-Southwold, 200 Minen an der Humber, 194 an der Tyne, 200 bei Tary-eiland, 130 bei Smiths Knoll, 100 bei Scarsborough, 360 bei den Swarte Banks, und 480 bei der Doggerbank. Im Juni 1915 legten die Deutschen sogar Minen bei Archangelsk.

Allmählich wurde die Abwehr stärker.

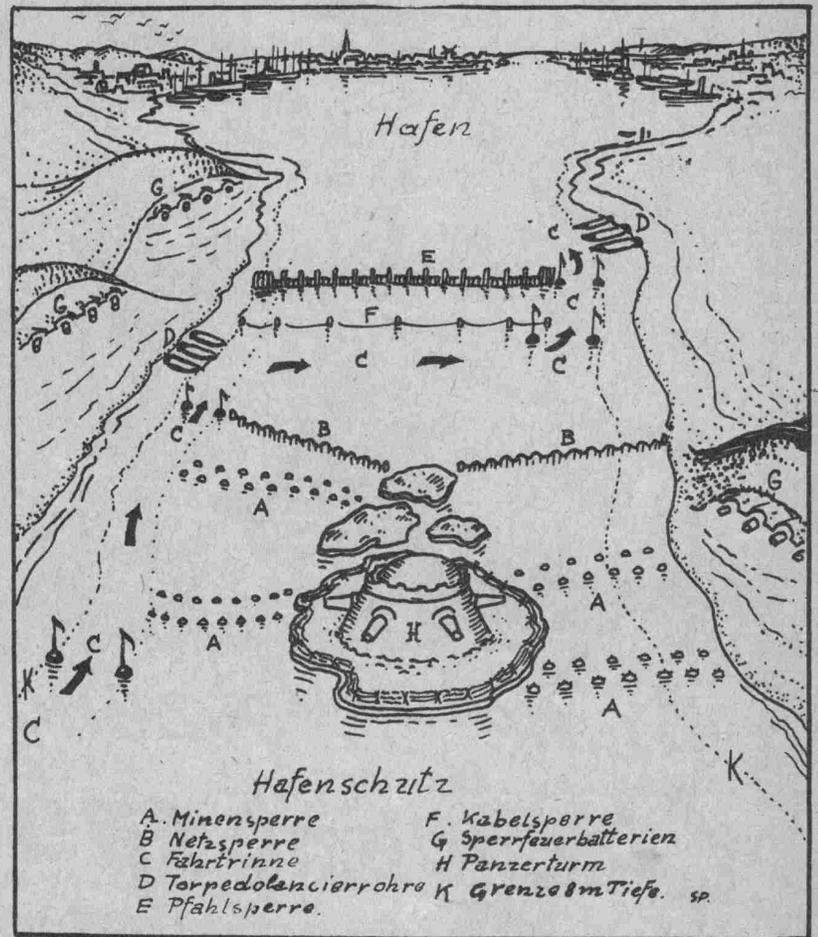
Am 2. Oktober 1914 hatten sie die erste Minenkette 10 Meilen nördlich Ostende gelegt. Sie bestand aus 1264 Minen. Noch 15 Minenfelder wurden im Jahre 1915 gelegt, aber das Material war so schlecht, daß man eine längere Pause machte und erst 1916 neue, aber zielsichere Maßnahmen traf. Eine Küstensperre, bestehend aus einer Doppelkette Tiefenminen, wurde 12 englische Meilen von der Küste, 40 englische Meilen von der belgischen Küste entfernt, gelegt und durch Minennetze vervollständigt. In fünf Wochen war das Werk getan. Gegen Ende desselben Jahres wurde in Portsmouth eine Minenlegerschule gegründet und sogar ein "Admiral der Minenabwehr an der Ostküste" ernannt. Die große Sperre zeitigte sehr gute Resultate, daher wurden 1917 zwei weitere Sperrren quer durch die Straße von Dover gelegt, um eine ungestörte Verbindung mit Frankreich zu sichern.

Zu einem guten Teil trieben die Minen ab. Man säuberte den Kanal und legte Ende Juli 1917 die Sperre neu. Diesmal mit der neuen britischen Mine H2, die der deutschen nahe kam. Ende 1917 hatten die englischen Minenleger und fünf Tauchbootleger in der Deutschen Bucht, rund um Helgoland und die deutschen Häfen annähernd 16 000 Minen gelegt.

Die grosse nördliche Sperre, bestehend aus 43 117 Minen, welche 1918 durch englische und amerikanische Tauchboote gelegt wurde.



Ein Tauchboot für Minenlegen bestimmt.



Eine weitere Sperre zwischen Folkestone und dem Kap Griz Nez umfaßte 9500 in 20 Ketten ausgelegte Minen. Neun deutsche Unterseeboote fanden ihr Ende bei den Versuchen, diesen Panzer zu durchbrechen. Vom Kanal bis Firth of Forth bildete England zwischen der Sperre einen schmalen, minenfreien Korridor für die Handelsschifffahrt. Ungestört konnten hier die Waren verschifft werden. Wurden dennoch treibende Minen signalisiert, so gab die Admiralität ihren Minenfängern einen Wink, und in kurzer Zeit war der Kanal wieder frei. Der britische Nachrichtendienst funktionierte 1918 so vortrefflich, daß die Meldung über ein eben entdecktes Minenfeld an die Admiralität und die Alarmierung aller Flotteneinheiten, Minenfeger, Erkundungsposten usw. nicht mehr als 75 Minuten brauchte.

Beim Waffenstillstand brauchten die englischen Minensucher 24 Stunden, um 600 englische und andere Minen in den Dardanelen zu räumen, um der Flotte den Weg frei zu machen.

Jetzt geht von Minen wieder täglich Rede. Alle kriegführenden Parteien haben damit den Meeresboden bestät. Bloß sind sie jetzt viel gefährlicher, und es geht ja nun noch die Rede von "magnetischen" Minen, das tückischste Beispiel der Art. Dagegen ist man im Begriff, neue Abwehrmaßnahmen auszudenken.